

PH Zug

Argumentation für zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe



Inhalt

1	Einleitung	3
1.1	Grundlagendokumente/Eckwerte	3
1.2	Aktuelle Situation in der Schweiz	4
2	Sprachenpolitische Aspekte des Modells 3/5	5
2.1	Nationaler Zusammenhalt.....	5
2.2	Mobilität innerhalb der Schweiz	5
2.3	Gesetzliche Verankerung der Harmonisierung.....	5
2.4	Reformen brauchen Zeit	5
2.5	In beiden Fremdsprachen wird bis Ende der obligatorischen Schulzeit dasselbe Niveau gefordert	6
2.6	Die Kinder haben ein Recht darauf, Fremdsprachen zu lernen.....	6
2.7	Der europäische Kontext	6
3	Aspekte aus der Lernpsychologie	8
3.1	Ideales Alter für das Fremdsprachenlernen	8
3.2	Start einer Fremdsprache im Teenage-Alter ungünstig	10
3.3	Idealer Zeitpunkt und Abstand zwischen dem Beginn von zwei Fremdsprachen	10
3.4	Frühfranzösisch profitiert von den Vorkenntnissen im Englisch	10
3.5	Früherer Start bedeutet längere Auseinandersetzung mit der Fremdsprache	10
4	Wichtigkeit des Französisch	11
4.1	Internationale Bedeutung des Französisch	11
4.2	Französisch als Brücke zum romanischen Sprachraum	11
4.3	<i>English only is not enough</i>	11
4.4	In einfacheren Berufen ist Französisch in der Deutschschweiz oft wichtiger als Englisch	11
4.5	Höherer Lohn.....	12
5	Antworten auf häufig eingebrachte Gegenargumente	12
5.1	Die Kinder sind überfordert.....	12
5.2	Die fremdsprachigen Kinder sind überfordert	15
5.3	Die Primarschule ist zu sprachlastig geworden, insbesondere für die Knaben	16
5.4	Die Deutschkompetenzen der Kinder leiden unter den Fremdsprachen	16
5.5	Die Stunden sollte man eher für Deutsch und Mathematik verwenden	17
5.6	Negative Einstellung von Eltern gegenüber Französisch.....	17
5.7	Unzufriedenheit der Lehrpersonen	17
6	Die Forderungen des LCH vom 15. Juni 2013	18
7	Unsere Anliegen und Verbesserungsvorschläge	19
7.1	Motivation der Kinder ist zentral.....	19
7.2	Motivation der Lehrperson ist zentral	19
7.3	<i>Rendre le français plus léger</i>	20
7.4	Öffentlichkeitsarbeit	20
8	Fazit	21
9	Literatur	22

1 Einleitung

Im Jahr 2006 hat die Bevölkerung des Kantons Zug in einer Volksabstimmung sich deutlich für zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe ausgesprochen. Die Fachschaft Fremdsprachen der PH Zug stützt diesen Volksentscheid und spricht sich klar für die Weiterführung des Modells 3/5 aus (d.h. 1. Fremdsprache ab der 3. Klasse, 2. Fremdsprache ab der 5. Klasse für alle SchülerInnen). In einigen Kantonen gibt es Stimmen, welche dieses Modell wieder in Frage stellen und einerseits die Herabstufung des Französisch auf ein Wahlpflichtfach propagieren oder den Beginn des Französischunterrichts sogar für alle SchülerInnen auf die Oberstufe verlagern möchten. Das vorliegende Dokument zeigt die wesentlichen Argumente in dieser Debatte auf, wo immer möglich untermauert durch Ergebnisse aus der Forschung. Bei dieser Thematik müssen sowohl sprachenpolitische Aspekte wie auch Erkenntnisse aus der Lernpsychologie berücksichtigt werden. Anschliessend wird die Bedeutung des Französisch aufgezeigt und schliesslich auf die häufigsten Gegenargumente eingegangen und die Forderungen des LCH dargelegt. Abschliessend hat die Fachschaft Fremdsprachen noch einige ihrer Anliegen und Vorschläge formuliert.

1.1 Grundlegendokumente/Eckwerte

1998, 15. Juli: Sprachenkonzept der Schweiz (EDK):

Zwei Fremdsprachen in der Primarschule einführen, zuerst eine Nationalsprache.

Auf Grund von kantonalen Interessen und Widerständen legte die EDK 6 Jahre später einen Kompromiss vor:

2004, 25. März: Sprachenstrategie der EDK:

„Spätestens bis zum 5. Schuljahr setzt der Unterricht von mindestens zwei Fremdsprachen ein, wovon mindestens eine Landessprache.“ (EDK, 2004, S. 4)

2006, Mai: Bundesverfassung Art. 62 Abs. 4:

Harmonisierung der Ziele der Bildungsstufen – und damit auch die Harmonisierung der Ziele für den Fremdsprachenunterricht

2006, 21. Mai: Volksabstimmung Kanton Zug:

Klares Ja zu zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe

2007, 14. Juni: HarmoS-Konkordat

Eckwerte der Sprachenstrategie von 2004 sind für HarmoS-Konkordatsmitglieder verbindlich, also Modell 3/5

2007, 5. Oktober: Sprachengesetz (Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften):

Der Bund will die Viersprachigkeit als Wesensmerkmal der Schweiz stärken, den inneren Zusammenhalt des Landes festigen und die individuelle und die institutionelle Mehrsprachigkeit in den Landessprachen fördern (Art. 2). Bund und Kantone sorgen dafür, dass die SchülerInnen bis Ende der obligatorischen Schulzeit über Kompetenzen in mindestens einer Landessprache und einer weiteren Fremdsprache verfügen (Art. 15)

2011, 16. Juni: Grundkompetenzen für die Fremdsprachen: Nationale Bildungsstandards (EDK)

In beiden Fremdsprachen bis Ende des 11. Schuljahres (9. Klasse) Erreichen desselben Kompetenzniveaus

2012, 20. November: Faktenblatt der EDK: Fremdsprachenunterricht in der obligatorischen Schule
Stand Schuljahr 2012/13:

- in allen Kantonen lernen die PrimarschülerInnen spätestens ab dem 3. Schuljahr ihre erste Fremdsprache
- in 12 Deutschschweizer Kantonen ist das Modell 3/5 realisiert

2013, 15. Juni: LCH Delegiertenversammlung in Baden, Verabschiedung von 8 Forderungen zur Umsetzung der EDK Sprachenstrategie

2015/16: EDK wird Bericht erstatten über die Umsetzung des Verfassungsauftrages in Sachen Fremdsprachen

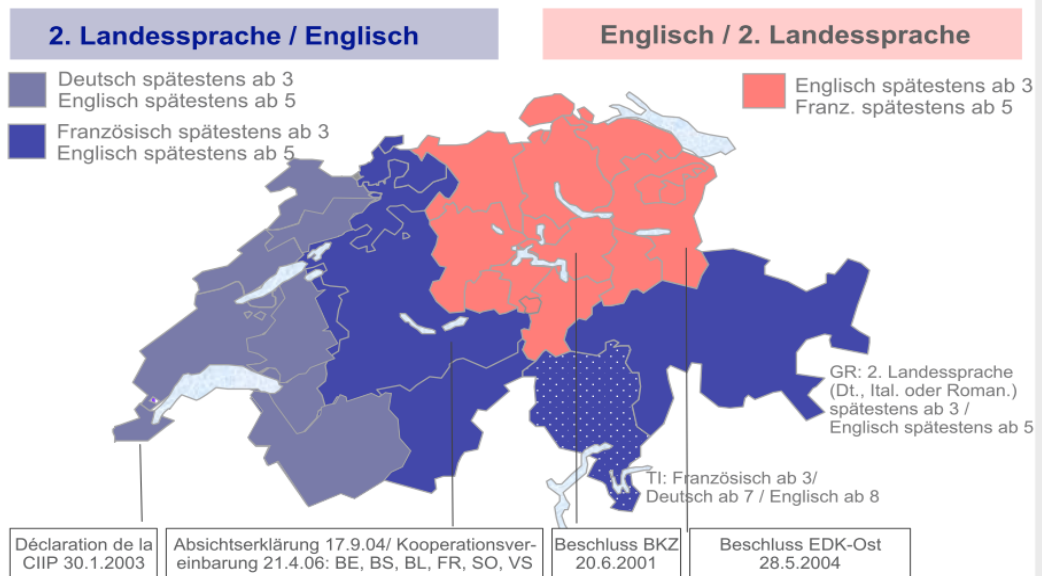
1.2 Aktuelle Situation in der Schweiz

Deutschschweizer Pässepartout Kantone (Bern, Baselland, Basel-Stadt, Solothurn, Wallis und Freiburg): ab 3. Klasse Französisch, ab 5. Klasse Englisch

Die meisten der übrigen Deutschschweizer Kantone: ab 3. Klasse Englisch (Zürich ab 2. Klasse), ab 5. Klasse Französisch

Westschweiz: ab 3. Klasse Deutsch, ab 5. Klasse Englisch

Sprachenunterricht gemäss HarmoS-Konkordat (Reihenfolge der Fremdsprachen gemäss regionalen Vereinbarungen)



Medieninformation – Conférence de presse 15.6.2007

EDK CDIP CDPE CDEP

2 Sprachenpolitische Aspekte des Modells 3/5

2.1 Nationaler Zusammenhalt

Im Sprachenkonzept der EDK von 1998 ist zum Thema nationaler Zusammenhalt folgendes formuliert: „Die Vernachlässigung der Nationalsprachen Deutsch, Französisch und Italienisch behindert die Mobilität zwischen den Sprachgebieten und den Nachbarstaaten; sie stellt darüber hinaus eine Gefahr für den Sprachenfrieden in der Schweiz dar und erhöht die Gefahr eines Auseinanderdriftens der Sprachgebiete.“ (EDK, 1998, S. 6-7)

Französisch ist für den Grossteil der Deutschschweiz die 2. Landessprache. Für den nationalen Zusammenhalt ist es sehr wichtig, dass die Deutschschweizer Kinder sich schon früh diesem zweitgrössten Bevölkerungsteil ihres Landes öffnen, und zwar auf möglichst unvoreingenommene, lustvolle Art. Dies ist in der 5. Klasse viel besser möglich, weil der Unterricht noch spielerischer und unbeschwerter sein kann als auf der Oberstufe und die Kinder offener gegenüber Neuem sind.

In der Westschweiz beginnt der Deutschunterricht in der 3. Klasse, der Englischunterricht in der 5. Klasse. In den Deutschschweizer Nicht-Passepartout-Kantonen, also auch in der Zentralschweiz, beginnt hingegen das Französisch erst in der 5. Klasse, da das Frühenglisch vorgezogen wurde. Also herrscht bereits jetzt ein Ungleichgewicht zwischen diesen beiden Bildungsregionen bezüglich der Bedeutung, welche sie der anderen Landessprache beimessen.

Wenn nun die Deutschschweizer Nicht-Passepartout Kantone den Start des obligatorischen Französischunterrichts in die 7. Klasse verschieben würden, dann wäre dies ein weiterer Affront gegenüber der Westschweiz, da sie damit auch eine Geringschätzung der 2. Landessprache zum Ausdruck brächten. Das Ungleichgewicht in der Bedeutung, welche diese beiden Landesteile der anderen Landessprache beimessen, würde noch verstärkt werden, und dies könnte sich weiter negativ auf die Einstellung der WestschweizerInnen gegenüber den DeutschschweizerInnen auswirken.

2.2 Mobilität innerhalb der Schweiz

In den Deutschschweizer Kantonen entlang der Sprachgrenze wird als erste Fremdsprache ab der 3. Klasse Französisch resp. Deutsch und ab der 5. Klasse Englisch unterrichtet. Wenn wir das Französisch in unseren Kantonen auf die Oberstufe verschieben würden, dann würde ein Schulwechsel Ende 6. Klasse z. B. von Zug nach Bern für ein Kind einen Rückstand von 4 Jahren Französischunterricht bedeuten, statt wie bisher nur 2 Jahre, was nur sehr schwer aufzuholen ist.

2.3 Gesetzliche Verankerung der Harmonisierung

Das Modell 3/5 ist gesetzlich verankert und kann nicht einfach so wieder umgestossen werden. Die angestrebte Harmonisierung in der schweizerischen Bildungslandschaft würde gleich wieder gefährdet werden.

2.4 Reformen brauchen Zeit

Wie Sandra Hutterli von der EDK am Forum Gute Schulen am 16. März 2013 in Zug gesagt hat: Eine Schulreform braucht im Schnitt 20 Jahre, bis sie voll umgesetzt ist. Wir sollten den Zug nicht gleich wieder stoppen, wenn er kaum erst begonnen hat anzurollen.

Im grossen Ganzen läuft der Fremdsprachenunterricht schon gut. Sicherlich braucht es aber noch Verbesserungen: der Unterricht und die Lehrmittel können optimiert werden, man muss die

Lehrpersonen unterstützen, da, wo sie noch Schwierigkeiten haben, Weiterbildungen anbieten, man muss Erfahrungen sammeln können, ausprobieren, verbessern.

Viele Lehrpersonen haben in den letzten Jahren viel Zeit und Energie in die Nachqualifikation für das Französisch auf der Primarstufe investiert und es wurden auch sehr viele Geldmittel eingesetzt. Wenn man das Frühfranzösisch bereits wieder abschaffen würde, stünden Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis.

2.5 In beiden Fremdsprachen wird bis Ende der obligatorischen Schulzeit dasselbe Niveau gefordert

Das Ziel der EDK für das schulische Fremdsprachenlernen ist die funktionale Mehrsprachigkeit in mindestens drei Sprachen für alle Abgänger/innen der obligatorischen Schule. „Im Vordergrund steht dabei nicht der Perfektionsgrad der Sprachbeherrschung, sondern die Bewältigung von kommunikativen Aufgaben in einer konkreten Situation.“ (IFDS, 2012, S. 4) Dies ist im Einklang mit den europäischen Bestrebungen, dass alle BürgerInnen eine funktionale Mehrsprachigkeit in mindestens zwei Fremdsprachen erreichen sollen.

In den von der EDK festgelegten Grundkompetenzen für die Fremdsprachen wird bis Ende der obligatorischen Schulzeit in beiden Fremdsprachen dasselbe Niveau gefordert: „Im 11. Schuljahr (= 9. Klasse) ist das Kompetenzniveau für die beiden Fremdsprachen identisch. Der vergleichsweise schnellere Lernfortschritt in der zweiten Fremdsprache ist durch die in der ersten Fremdsprache aufgebauten Kompetenzen begründet, von der die zweite Fremdsprache profitiert.“ (EDK, 2011, S.7). Das zu erreichende Kompetenzprofil für die 1. und 2. Fremdsprache bis Ende 11. Schuljahr (9. Klasse) ist in den Bereichen Hören, Lesen und Sprechen A 2.2, im Schreiben A 2.1.

Bei einer Verschiebung des Französisch auf die Sekundarstufe kann dieses vorgegebene Ziel nicht mehr erreicht werden. SchülerInnen können im Französisch nicht auf dasselbe Niveau kommen wie im Englisch, wenn der Unterricht erst vier Jahre später beginnt.

2.6 Die Kinder haben ein Recht darauf, Fremdsprachen zu lernen

Coste et al. (2009) weisen auf das Recht eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft hin, Fremdsprachen zu lernen – es ist ein wichtiges Element der Chancengleichheit, sowohl hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten, als auch, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können.

2.7 Der europäische Kontext

Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich, ist das schweizerische Modell 3/5 „zwar ein fortschrittliches, aber keineswegs einzigartiges Vorhaben. Gemäss der Eurydice-Zusammenstellung gehört in der Mehrheit der europäischen Länder der Unterricht von beiden Fremdsprachen zum obligatorischen Angebot während der obligatorischen Schulzeit. In rund einem Drittel dieser Länder setzt zudem der obligatorische Unterricht von beiden Fremdsprachen bis zum 12. Altersjahr ein – im Vergleich zur Schweiz wäre das die Primarschulzeit. Tendenziell setzt in diesen Ländern die erste Fremdsprache früher ein als im 8. Altersjahr, also vor der 3. Primarklasse.“ (EDK, 2012, S. 3)

Europäische Länder mit zwei Fremdsprachen für alle während der obligatorischen Schulzeit, teilweise bereits ab Vorschule (Schuljahr 2010/2011).

Tabelle 1



In den restlichen Ländern (oder Landesteilen) ist eine Fremdsprache obligatorisch und weitere gehören zum Wahlangebot. Das gilt für das französischsprachige Belgien, Dänemark, Deutschland, Grossbritannien (ohne Schottland), Kroatien, die Niederlande, Norwegen, Schweden und die Türkei. In Irland und Schottland gehören Fremdsprachen zum Wahlangebot.

Quelle: Key Data on Teaching Languages at School in Europe. Eurydice Network, 2012 Edition

3 Aspekte aus der Lernpsychologie

3.1 Ideales Alter für das Fremdsprachenlernen

Schweizerinnen und Schweizer fühlen sich in den Fremdsprachen kompetenter, je mehr Fremdsprachen sie können und je früher sie diese gelernt haben. (Werlen, 2008)

Welches ist das ideale Alter für das schulische Fremdsprachenlernen? Diese Frage ist komplex. "There is considerable debate among linguists as to when the 'language learning window' closes, if it closes at all. However, there does seem to be an 'optimal' age for language learning, when the child's mind is still open and flexible, and not cluttered with all sorts of other learning, not to mention the society's views on which languages are 'prestige' languages, and which ones are regarded by the society as of little or no importance. The latter affects motivation: children will be admired for speaking a 'prestige' language, and teased and bullied for speaking a 'non-prestige' language. When the mind is being taught many other things than language, there is less 'processing space' left for language learning. At the moment, the 'optimal' time for learning a second language appears to be 'at the same time as the first language', i.e. in the home beginning at birth to three years (providing the parents speak these two languages as their mother tongue). The next best time for learning a second, third, and even a fourth language, appears to be between the ages of two to seven years. A third period for learning a second language is from about ten to thirteen years of age, this is in cases when the second language is not the language of either the parents or the environment. This is the reason behind the push to introduce 'foreign' language learning into the curriculum of elementary schools, in the grade when the child is about ten-eleven years old." (Ruskanen, D., <http://linguistlist.org/ask-ling/biling.cfm#twolangs>)

Das NFP-56 Teilprojekt von Andrea Haenni Hoti et al. *Frühenglisch – Überforderung oder Chance?* von 2009 hat verschiedene interessante Forschungsergebnisse hervorgebracht, welche Licht auf das Modell 3/5 werfen. Bezüglich Alter hat sich in dieser Studie herausgestellt, dass „SchülerInnen, welche in der fünften Klasse zwölf Jahre oder älter waren, im Französisch-Hörtest signifikant weniger gut abschnitten als SchülerInnen unter elf Jahren.“ (Haenni Hoti & al., 2009, S. 17)

In der Frage nach dem idealen Alter für das Fremdsprachenlernen muss man differenzieren: jüngere Kinder haben insbesondere einen Vorteil im Bereich Aussprache, da sie primär imitieren und nicht analysieren. Sie gehen viel weniger kognitiv an das Fremdsprachenlernen heran, der Prozess gleicht eher dem natürlichen Erstspracherwerb – in Krashen's Worten „acquisition“ – statt dem Lernen einer Fremdsprache – was Krashen als „learning“ bezeichnet und welches viel kognitiver abläuft.

„Frühes Fremdsprachenlernen heisst Lernen über das Ohr, den Rhythmus, den Klang, die Melodie (Prosodie), Nachahmen, Spielen, Versuch und Irrtum, mit Schwerpunkt auf dem Hörverstehen, später noch Lesen.“ (Le Pape Racine, 2009, S. 42)

Ein häufiges Argument gegen zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe beruht auf der Masterarbeit (2007) von Urs Kalberer. Sie wird in der Debatte gegen zwei Fremdsprachen oft ins

Feld geführt. Sie besagt, dass SchülerInnen, welche erst in der 7. Klasse mit einer Fremdsprache beginnen, die SchülerInnen, welche bereits in der Primarschule mit Englisch begonnen haben, schnell einholen.

Kalberer's Studie enthält allerdings einige wissenschaftliche Mängel, wie z. B. Daniel Stotz (2008) in einem ausführlichen Artikel darlegt: er erwähnt u.a. das Problem der gemischten Klassen von Früh- und Spätlernenden, in welchen auf Grund des form-orientierten Unterrichts die Frühlernenden ihre bereits erworbenen Kompetenzen gar nicht zeigen konnten, die Tatsache, dass die einzige homogene Klasse mit nur Frühlernenden aus der Studie ausgeschlossen wurde, und schliesslich die Sprachstandsmessung, welche sich auf die rezeptiven Fertigkeiten und auf grammatikalische Sprachstrukturen (insbesondere Lückentexte) limitierte: „Der Test ist damit zur Hälfte sprachsystembezogen und nicht kommunikativ angelegt und deckt sich nicht mit dem Kompetenzmodell des Referenzrahmens, der u.a. dem Lehrplan zu Grunde liegt. Mit den „discrete points“-Übungen favorisiert er Lernende, deren Unterricht auf Sprachstrukturen (z. B. Pronomensysteme) fokussiert und damit auf die in der Sekundarstufe vielerorts vorherrschende Unterrichtsmethode.“ (Stotz, 2008, S. 69).

Carmen Munoz setzt den Fokus auf den zwar langsameren, aber zu einem höheren Niveau führenden Prozess bei Kindern, welche früher mit dem Fremdsprachenlernen beginnen: „The older starters advance faster in the first stages of the process of L2 acquisition, which makes them more efficient learners in the short term, that is to say, they have a rate advantage. In contrast, the younger starters are slow at first but in the long term attain a superior proficiency level which is sometimes found to be native-like or almost native-like, that is to say, they have an ultimate attainment advantage.“ (Munoz, C., 2010, S. 42) Diese Aussage bezüglich natürlichem Spracherwerb kann auch auf den gesteuerten Fremdsprachenunterricht angewendet werden, allerdings braucht es im schulischen Kontext mehr Zeit: „The superior ultimate attainment of younger learners in a classroom setting will take a longer period to emerge because of the scarcity of the input to which these learners have access.“ (ibid.) Es geht um das Sprachniveau, das die SchülerInnen am Schluss erreichen, und das spricht klar für einen frühen Start des Fremdsprachenlernens.

Rico Cathomas fasst den Unterschied zwischen Kindern und älteren Lernenden wie folgt zusammen: „Ältere Kinder oder Erwachsene verfügen über eine entwickeltere Denkfähigkeit und Informationsverarbeitung, eine bessere analytische Kapazität und Speicherfähigkeit. Eine Sprache wird so schneller gelernt. Wenn nun Effizienz definiert ist über den Bedarf an Zeit, die es braucht, um eine zweite Sprache zu lernen, sind Teenager und Erwachsene kleinen Kindern überlegen. (...). Kleine Kinder haben aber, wie bereits erwähnt, den auffälligen und hörbaren Vorteil einer besseren Aussprache, eines vertieften Hineinwachsens in die kulturellen Feinheiten und eines spielerischen Umgangs beim Lernen der Zweitsprache.“ (Cathomas, 2009, S. 203)

3.2 Start einer Fremdsprache im Teenage-Alter ungünstig

Es ist sehr ungünstig, mit einer nicht gerade einfachen und eher unpopulären Fremdsprache wie dem Französisch im Teenagealter zu beginnen, wo viele SchülerInnen sowieso schon nicht sehr motiviert sind für die Schule und ausserdem Hemmungen in ihrem Auftreten haben. Um mit der neuartigen Aussprache, welche eine Fremdsprache mit sich bringt, experimentieren zu können, muss man eine gewisse Hemmschwelle überschreiten, man muss aus sich herausgehen. Jüngere Kinder haben eine vorpubertäre Unbeschwertheit, sie trauen sich mehr zu, gehen ungezwungener mit einer neuen Sprache um als Teenager. Und sie sind unvoreingenommener gegenüber Neuem, haben weniger Vorurteile bezgl. Prestige einer Sprache und besitzen eine natürliche Neugier.

3.3 Idealer Zeitpunkt und Abstand zwischen dem Beginn von zwei Fremdsprachen

Ein Abstand von zwei Jahren zwischen der Einführung der beiden Fremdsprachen ist aus Sicht der Neuropsychologie ideal: „Damit im Sinne des weiter vorne beschriebenen Transfers bisher gelernte Sprachen sich positiv auf das Lernen weiterer Sprachen auswirken können, ist zu beachten, dass die zeitliche Distanz zwischen dem Einsetzen des Unterrichts in den verschiedenen Sprachen nicht zu gross wird. (...) Die Schaffung von Synergien wird offenbar schwieriger, wenn der Einstieg in die nächste Sprache spät erfolgt. Dazu kommt, dass mit zunehmendem Alter der Kinder die Plastizität des Gehirns abnimmt. Ein quasi idealer Abstand zwischen zwei zu lernenden Sprachen lässt sich aus den vorliegenden Forschungsergebnissen nicht ableiten. Abstände von zwei Jahren sind jedoch nach Meinung von Experten günstig. Ein Hinausschieben des Beginns der zweiten Fremdsprache z. B. auf das 7. Schuljahr sollte meiner Meinung nach unbedingt vermieden werden. Erst im 7. Schuljahr mit einer zweiten Fremdsprache zu beginnen, ist aus Sicht der Neuropsychologie zu spät. Dies würde dem kontinuierlichen Sprachenlernen den Schwung nehmen.“ (Stadelmann, 2004, S. 6)

3.4 Frühfranzösisch profitiert von den Vorkenntnissen im Englisch

Primarschulkinder profitieren beim Erlernen der zweiten Fremdsprache von der ersten; es gibt positive Transfereffekte von vorangehenden Sprachen; nach dem Modell 3/5 lernen die Schülerinnen und Schüler Französisch effizienter, weil der Französischerwerb vom Frühenglisch profitiert, insbesondere im Bereich Hör- und Leseverstehen. (Haenni Hoti et al., 2009, Haenni Hotti & Heinzmann, 2009, Manno 2009)

3.5 Früherer Start bedeutet längere Auseinandersetzung mit der Fremdsprache

Bei einer Verlagerung des Französisch auf die Sekundarstufe muss man bedenken, dass trotz einer massiven Erhöhung der Anzahl der Wochenlektionen für das Französisch die Dauer der Auseinandersetzung mit dieser Sprache um zwei Jahre verkürzt würde. Ausserdem stellt sich die Frage, welchen anderen Fächern man diese zusätzlichen Lektionen wegnehmen würde.

4 Wichtigkeit des Französisch

4.1 Internationale Bedeutung des Französisch

Das Französisch ist nicht nur eine nationale Sprache, sondern sie hat auch eine internationale Bedeutung, sowohl für das berufliche wie auch für das soziale Leben. Es ist wichtig, unseren Kindern eine umfassende Basis auch in Französisch zu geben, um im europäischen Kontext konkurrenzfähig zu sein.

4.2 Französisch als Brücke zum romanischen Sprachraum

Das Französisch spielt auch eine wesentliche Rolle in der Erschliessung des romanischen Sprachraums: „Die Grenze zwischen den beiden grossen west-europäischen Sprachgruppen – der germanischen und der romanischen – verläuft mitten durch unser Land. Der Französischunterricht ist die erste Brücke hinüber in ein Gebiet, dem 15 Sprachen und 850 Millionen Menschen angehören. Je früher wir diese Brücke überschreiten, desto besser.“ (Angst, 2012)

4.3 *English only is not enough*

Fremdsprachen sind eine Schlüsselqualifikation für das Berufsleben und für die Mobilität. Englisch alleine reicht nicht: „Nur Englisch‘ ist angesichts der Bestrebungen des Europarates und der Entwicklung in der Europäischen Union nicht europakompatibel.“ (EDK, 1998, S. 7) „Trotz der Konkurrenz mit Englisch sichern Französischkenntnisse in der Deutschschweiz immer noch bessere Berufschancen.“ (Manno, 2005, S. 5).

Auch für die Qualität in der Wissenschaft ist die Vielfaltigkeit der Sprachen wichtig: „Man weiss, dass die Sprache, in welcher man formuliert, einen Einfluss auf die Entwicklung neuer Erkenntnisse hat. Dazu tragen namentlich unterschiedliche Kommunikationskulturen bei, z. B. die Art, wie wissenschaftliche Resultate in verschiedenen Sprachen publiziert werden. Dass neben Englisch noch weitere Sprachen als Wissenschaftssprachen beibehalten werden, trägt mit anderen Worten nicht nur zur Pflege nationaler Traditionen, sondern auch zur Wahrung einer grösseren wissenschaftlichen Vielfalt und Effizienz bei.“ (EDK, 1998,S. 7)

4.4 In einfacheren Berufen ist Französisch in der Deutschschweiz oft wichtiger als Englisch

„In einfacheren Berufen werden generell weniger Sprachen verwendet und spielen die Landessprachen gegenüber Englisch eine bedeutend grössere Rolle; Englisch spricht im Beruf, wer länger zu Schule gegangen ist. Dies kann durchaus so gedeutet werden, dass die Landessprachen in der Volksschule besonders gefördert werden müssen und Englisch auch erst in den weiterführenden Schulen eingeführt werden könnte – jedoch sicher nicht umgekehrt.“ (Lüdi & Werlen, 2005, S. 104-5). Gerade in KMU, in kaufmännischen Berufen, im Detailhandel ist das Französisch besonders wichtig.

Gemäss Studien von 2008 und 2009 wird Französisch in der Deutschschweiz als Fremdsprache in vielfältigeren Lebensbereichen gebraucht (Werlen, 2008) und knapp häufiger im Berufsalltag verwendet als Englisch (Grin et al. 2009).

Gemäss einer Umfrage der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug im Jahr 2012, welche die Fremdsprachenkenntnisse von Berufslernenden, PraktikantInnen und Trainees erfasste, spielt bei den im Kanton Zug angesiedelten Unternehmen allerdings Französisch eine weniger wichtige Rolle als Englisch (cf. Charta Berufschance Zug 2012). Aber doch bei 28 % der befragten Unternehmen sind Französischkenntnisse ziemlich oder sehr wichtig (für Englisch sind es 63 %). In einem so internationalen Kanton wie Zug ist die Vorherrschaft von Englisch nicht erstaunlich. Es ist anzunehmen, dass in anderen Kantonen die Bedeutung von Französisch in den Firmen wesentlich höher liegt als in Zug. Die Umfrage bei den Zuger Firmen hat ausserdem ergeben, dass Fremdsprachenkenntnisse von Jugendlichen wichtig und auch vorhanden sind und auch wesentlich besser sind als noch vor einigen Jahren.

- Ein Kind weiss in der 5. /6. Klasse noch nicht, ob es eine Lehre machen wird, in welcher es Französisch braucht.
- Besonders die schwächeren Kinder soll man nicht vom Französisch dispensieren, da gerade sie eher Französisch im Beruf benötigen werden als die starken Schüler.

4.5 Höherer Lohn

Last but not least: Englisch- und Französischkenntnisse von Schweizer Arbeitnehmer/innen führt (bei gleichbleibenden anderen Faktoren) im Schnitt zu einem 10-30 % höherem Gehalt. (Grin et al., 2009)

5 Antworten auf häufig eingebrachte Gegenargumente

5.1 Die Kinder sind überfordert

Der Aspekt der Überforderung wurde im NFP-56 Teilprojekt von Andrea Haenni Hoti et al. Frühenglisch – Überforderung oder Chance? (2009) gezielt unter die Lupe genommen. Zwischen 2005 und 2009 untersuchten die ForscherInnen insgesamt 552 SchülerInnen aus 30 Schulklassen in den Kantonen Obwalden, Schwyz und Zug, die ab der 3. Klasse Englisch und ab der 5. Klasse Französisch lernten. Die Kontrollgruppe bestand aus 376 SchülerInnen aus 20 Klassen im Kanton Luzern mit Frühfranzösisch, aber ohne Frühenglisch. Es wurde in den Fächern Englisch und Französisch sowohl Hören, Lesen wie auch die mündliche Interaktion getestet und eine Lehrer- und eine Schülerbefragung durchgeführt. Ausserdem wurde die Lesekompetenz in Deutsch geprüft.

Die wichtigsten Resultate dieser Studie:

- Die Lernenden in der 5. Klasse mit Frühenglisch hatten im Französisch im Hör- und Leseverständnis signifikant bessere Resultate als die Kontrollgruppe ohne Frühenglisch.
 - In der 6. Klasse waren die SchülerInnen im Bereich Hör- und Leseverständnis noch gleich gut wie die Kontrollgruppe – ihr Vorteil verschwand also – dafür waren sie in der mündlichen Interaktion besser.
- ➔ Die vorhandenen Sprachkenntnisse und Sprachlernerfahrungen müssen im Französischunterricht besser und nachhaltiger einbezogen werden.

In der Studie wurden die SchülerInnen auch nach ihrer Einschätzung bezgl. Unter- oder Überforderung im Fremdsprachenunterricht befragt (Haenni Hoti et al., 2009, S. 24-25):

Ende 3. Klasse Englischunterricht:

- 85 % der SchülerInnen macht der Englischunterricht Spass, 15 % eher nicht
- 26 % fühlen sich eher unterfordert
- 28 % fühlen sich eher überfordert

Fazit: 72 % der 3. Klässler fühlen sich im Englischunterricht nicht überfordert

5. Klasse Französischunterricht:

- 69 % der SchülerInnen macht der Französischunterricht Spass, 31 % eher nicht
- 16 % fühlen sich eher unterfordert
- 25 % fühlen sich eher überfordert

Fazit: 75 % der 5. Klässler fühlen sich vom Französischunterricht nicht überfordert

Allerdings fühlen sich doch insgesamt 41 % im Französischunterricht entweder unter- oder überfordert, was nach einer verstärkten Individualisierung des Unterrichts verlangt.

„Das subjektive Gefühl der Überforderung im Französischunterricht hängt aber nicht davon ab, ob bereits Englisch als Fremdsprache gelernt wird: SchülerInnen mit vorangehendem Englischunterricht fühlen sich im Fach Französisch nicht häufiger überfordert als SchülerInnen ohne sekundärsprachliche Vorkenntnisse und sie zeigen sogar die besseren Leistungen im Französisch Hören und Lesen.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 25)

Primarschulkinder werden mit zwei Fremdsprachen allgemein nicht überfordert; es gibt aber – wie in allen Schulfächern – überforderte Kinder. Wichtig ist, die Kinder, die überfordert sind, richtig zu fördern, d.h. einen förderorientierten Fremdsprachenunterricht zu machen, wie die PH. St. Gallen in ihrem Dokument „Fördern oder dispensieren?“ vorschlägt. Sie führt 10 Prinzipien des förderorientierten Fremdsprachenunterrichts auf (IFDS, 2012, S. 20-21.), z. B. Differenzierung und Individualisierung durch Sozialformen, Lebensweltbezug, Verwendung von verschiedenen Wahrnehmungskanälen, Visualisierung, Vermitteln von Lernstrategien, Reduktion der Lerninhalte und Fehlertoleranz.

Wegen ein paar überforderten Kindern pro Klasse **allen** SchülerInnen die Möglichkeit vorzuenthalten, eine zweite Fremdsprache in der Primarschule zu lernen, wäre ein grosser Rückschritt. Es käme einem Lernverbot gleich. Der Unterricht darf nicht an den Lernschwachen ausgerichtet werden.

Die EDK hält fest: „Die generelle Dispensation von ganzen Klassen- oder Leistungszügen vom Fremdsprachenunterricht ist nicht vorgesehen. Individuelle Dispensationen oder Lernzielanpassungen sind in begründeten Fällen – wie dies bei anderen Fächern auch der Fall ist – möglich. Dies erfolgt auf der Basis von kantonalem Recht.“ (EDK, 2012, S. 6.).

Bezüglich der Frage, ob man **einzelne** lernschwache SchülerInnen vom Französischunterricht auf der Primarstufe dispensieren soll, muss man vor allem bedenken, dass man ihnen durch diese Massnahme eine Türe zuschlägt. „Der Ausschluss aus einem Fach entspricht nicht der Tendenz, Lernende in einem integrativen Ansatz folgend in ihrer Stammklasse zu unterrichten. Eine Dispensation kann die Chancen bei der Berufswahl auf der Oberstufe verringern, stellt somit einen ersten Laufbahnentscheid dar und behindert die Chancengerechtigkeit. So gesehen beachten frühe Dispensationen das Entwicklungspotential der Lernenden eher gering oder blenden es gar aus.“ (IFDS, 2012, S. 19). Dazu kommt das Argument, dass man auch nicht Kinder vom Mathematik-oder M&U- Unterricht in der Primarschule dispensiert sind, nur weil sie überfordert sind. Und sicherlich ist es für das Selbstwertgefühl eines Kindes nicht förderlich, wenn man ihm zu verstehen gibt, dass es zu „dumm“ ist für Fremdsprachen.

Jedes Kind hat das Recht auf frühes Fremdsprachenlernen: Eine Dispensation widerspricht „den Zielsetzungen der EDK, wonach jedes Kind grundsätzlich das Recht hat, auf der Primarstufe zwei Fremdsprachen zu lernen.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 27). Daher ist es sinnvoller, statt einer Dispensation zu versuchen, leistungsschwächere Kinder durch individuelle Lernziele integrativ zu fördern, statt sie vom Französischunterricht auszuschliessen.

Der inhaltsorientierte Ansatz (CLIL, content and language integrated learning), der im Englischunterricht – und voraussichtlich auch vermehrt im Französisch - verwendet wird, fokussiert auf Inhalte und Kommunikation und nicht auf Grammatik und isoliertem Wörterlernen. Dies ist ein Vorteil für lernschwache SchülerInnen, da der Unterricht weniger kognitiv ist als früher. Es ist allerdings so, dass mit dem Englisch-Lehrmittel Explorers schwächere Kinder eher überfordert sind.

Die PHZH hatte 2006 in ihrem Positionspapier für zwei Fremdsprachen in der Primarschule auf die Wichtigkeit eines kindgerechten Fremdsprachenunterrichts hingewiesen: „Schülerinnen und Schüler wären tatsächlich überfordert, wenn Fremdsprachen wie früher oft ‚gepaukt‘ oder ‚gedrillt‘ würden und wenn mit unrealistischen Erwartungen oder ungerechter Beurteilung die Angst vor Misserfolgen geschürt würde. Kindgerechte Sprachförderung heisst die natürliche Neugier wecken und das Lernen mit der Erfahrungswelt der Kinder koppeln. Sprachenlernen ist nicht in erster Linie kopflastig, denn in einen guten Unterricht werden alle Sinne einbezogen. Die Themen, anhand derer Fremdsprachen gelernt werden, beziehen sich auf die Erfahrungswelt der Kinder und sind

allgemein bildungsrelevant, so dass auch die Zeit im Sprachenunterricht teilweise für allgemeine Bildung eingesetzt wird. (PHZH, 2006, S. 2)..

Bei der Diskussion bezgl. Überforderung stellt Rico Cathomas in diesem Zusammenhang die etwas provokative Frage, wer denn eigentlich überfordert ist: „Der Vorwand der (vermeintlichen) kindlichen Überforderung, ist also oftmals schlicht eine Ursachenverschiebung. Kinder und Schüler/innen halten vielmehr her für überforderte Schulen, Eltern, Lehrpersonen und Behörden, die im Umgang mit Zwei- und Mehrsprachigkeit bedeutend schneller und öfters überfordert sind als normal begabte Kinder.“ (Cathomas, 2009, S. 207).

5.2 Die fremdsprachigen Kinder sind überfordert

Die Hälfte der Menschen unserer Erde spricht zu Hause eine andere Sprache als in der Schule. Viele Kinder auf der Welt wachsen sogar mit drei oder vier Sprachen auf, und sind damit nicht überfordert.

Die pauschale Aussage, dass fremdsprachige Kinder durch den Fremdsprachenunterricht in der Schule überfordert sein sollen, ist ein Vorurteil.

Die NFP 56 Studie von Haenni Hoti et al. hat auch diesen Aspekt untersucht und die Ergebnisse diesbezüglich sind klar: „Das Hörverständnis in der Tertiärsprache Französisch hängt auch von der Anzahl Familiensprachen ab. Zwei- und mehrsprachige Kinder, welche zu Hause mehr als eine Familiensprache sprechen, haben signifikant besser abgeschnitten als SchülerInnen, welche in der Familie einsprachig sozialisiert werden.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 17) Der Grund liegt in folgendem: „Ausserdem haben zwei- und mehrsprachige Kinder beim Französischlernen gegenüber den einsprachig aufwachsenden SchülerInnen einen Vorteil, da sie auf ein breiteres Repertoire an (meta-)sprachlichem Vorwissen und Sprachlernerfahrungen zurückgreifen können, über das einsprachig aufwachsende Kinder nicht verfügen. Offenbar dienen auch Migrationssprachen beim Französischlernen als wichtige Quelle für Sprachvergleiche.“ (Haenni Hoti et al. 2009, S. 26) Und: „Entsprechend fühlen sich zwei- und mehrsprachige Kinder im Fach Französisch weniger häufig überfordert als einsprachige Kinder und es ist ihnen im Französischunterricht sogar öfter langweilig als ihren monolingualen KlassenkameradInnen. Auch aus der Schülerbefragung zum Fach Englisch in der dritten Klasse ging hervor, dass sich bikulturelle oder ausländische Kinder nicht häufiger überfordert fühlen als Schweizer Kinder.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 19)

Die fremdsprachigen Kinder sind es sich gewohnt, nicht alles sofort zu verstehen. Ihre nicht-deutsche Muttersprache ist eine wertvolle Ressource, denn sie können beim Herbeiziehen von Parallelwörtern auf mehr Sprachen zurückgreifen. Ausserdem hat der Fremdsprachenunterricht den Vorteil, dass in diesen Lektionen mangelnde Deutschkenntnisse kaum eine Rolle spielen, da er ja vorwiegend in der Zielsprache, also auf Englisch resp. Französisch, durchgeführt wird.

Wenn gewisse fremdsprachige Kinder mit dem Erlernen von Englisch und/oder Französisch trotz dieser Vorteile Mühe haben, liegt dies nicht in ihrer Mehrsprachigkeit, sondern hat oft andere

Gründe, wie z. B. allgemeine Lernschwächen oder die Bildungsferne des Elternhauses: „Leistungsschwächere SchülerInnen mit individuellen bzw. reduzierten Lernzielen im Fach Französisch sind erwartungsgemäss im Französisch Hören weniger gut als ihre KlassenkameradInnen. Die Bildungsressourcen des Elternhauses sind ebenfalls bedeutsam: Kinder aus Familien mit hohen Bildungsressourcen, gemessen an der Anzahl Bücher zu Hause (über 100 Bücher), zeigen im ersten Jahr Französisch ein signifikant besseres Hörverständnis als Kinder mit wenig Bildungsressourcen (weniger als 51 Bücher).“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 18). Als weitere bedeutsame Faktoren für den Erfolg im Französischunterricht führen Haenni Hoti et al. ein positives Selbstbild des Kindes als Französischlernende sowie das Leseverständnis in Deutsch in der 4. Klasse auf. (Haenni Hoti et al., 2009, S. 18)

Die Vorteile der Französisch-Lernenden mit mehr Sprachlernerfahrung (Englischunterricht, zusätzliche Familiensprachen) sind allerdings vorübergehend und verschwinden nach zwei Jahren Französischunterricht: „Das Potential liegt bei den Kindern, die Grenzen im Schulsystem.“ (Zitat Andrea Haenni Hoti, Vortrag am Forum Gute Schulen im Kanton Zug zum Thema „Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz“, 16. März 2013)

➔ Der Französischunterricht muss bereits vorhandene Sprachkenntnisse und –erfahrungen der SchülerInnen besser und nachhaltiger einbeziehen (cf. Seite 13)

5.3 Die Primarschule ist zu sprachlastig geworden, insbesondere für die Knaben

Im allgemeinen fällt Mädchen das Sprachenlernen einfacher als Knaben. Das hat sich auch in der Studie von Haenni Hoti et al. gezeigt: „Knaben haben im Vergleich zu den Mädchen im Französisch-Lesetest signifikant weniger gut abgeschnitten.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 19)

Mit dem heutigen Ansatz von CLIL jedoch kann man die Knaben vermehrt packen, da spannende Inhalte zu Themen vermittelt werden, die sie interessieren. Und man könnte die Fremdsprachen auch stärker mit MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) koppeln, womit man die Knaben ebenfalls besser motivieren könnte.

5.4 Die Deutschkompetenzen der Kinder leiden unter den Fremdsprachen

„Man geht heute davon aus, dass beim Erlernen einer zweiten oder dritten Sprache auch die Muttersprache stark profitiert und dass sich die einzelnen Sprachen positiv beeinflussen.“ (Cathomas, 2009, S. 200)

Die NFP 56 Studie konnte dies allerdings nicht belegen, dazu sind weitere Untersuchungen nötig: „Die Konkurrenzhypothese, welche besagt, dass Fremdsprachen auf Kosten der lokalen Unterrichtssprache gelernt würden, kann zum jetzigen Zeitpunkt weder als bestätigt noch als widerlegt gelten.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 23). Es besteht allerdings ein Zusammenhang zwischen der Lesekompetenz in den verschiedenen Sprachen: „Zwischen dem Leseverständnis in

Deutsch und den Fremdsprachenkompetenzen der SchülerInnen zeigten sich durchwegs positive Zusammenhänge: je besser die SchülerInnen in der dritten Klasse auf Deutsch lesen konnten, desto besser waren ihre Leistungen im Englisch Hören, Lesen sowie in der mündlichen Interaktion im selben Schuljahr. (...) Das gleiche Resultat zeigte sich auch in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Deutsch und Französisch in der Gesamtstichprobe. (...) Insgesamt hängt die Französischkompetenz aber stärker von den Fertigkeiten in der zuvor gelernte Fremdsprache Englisch ab als von der Lesekompetenz in Deutsch.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 22)

5.5 Die Stunden sollte man eher für Deutsch und Mathematik verwenden

Das Erlernen von Fremdsprachen hat einen positiven Einfluss auf die kognitive Entwicklung der Kinder, insbesondere auf ihre mathematischen und linguistischen Fähigkeiten: „International studies have shown repeatedly that foreign language learning increases critical thinking skills, creativity, and flexibility of mind in young children. Pupils who learn a foreign language do better on both verbal and maths tests than those that don't. Learning a foreign language actually increases the density of „grey matter“ in the brain and the number of synapses, that interconnect parts of the brain.“ <https://www.brilliantpublications.co.uk/upload/gallery/Foreign-Language-Sheet-1.pdf>.

5.6 Negative Einstellung von Eltern gegenüber Französisch

Viele Erwachsene haben noch ihre eigenen, leider oft negativen Erfahrungen mit Französisch im Hinterkopf und projizieren diese auch auf die Kinder, oft unbewusst. Aber: Französisch wird heute anders unterrichtet als früher, im Zentrum steht die Kommunikation und nicht mehr die Grammatik und das Büffeln von Wörterlisten ohne Kontext. Es geht darum, dass die SchülerInnen auf Französisch handeln können.

5.7 Unzufriedenheit der Lehrpersonen

Sicherlich ist es alles andere als einfach, insbesondere mit dem heutigen Integrationsmodell, allen Kindern gerecht zu werden. Dies ist in allen Fächern eine grosse Herausforderung. Gewisse Primarlehrpersonen möchten das Französisch auf die Oberstufe verschieben, da sie selber eine eher negative Einstellung gegenüber dieser Sprache haben und sie als eine Art „Stiefkind“ behandeln. Der Französischunterricht hat sich sicherlich schon stark verbessert gegenüber früher, aber er kann noch weiter entwickelt und verbessert werden, insbesondere was die Beurteilung betrifft.

6 Die Forderungen des LCH vom 15. Juni 2013

Die Botschaft des LCH lautet: „Wir wollen guten Unterricht“. Der LCH ist nicht, wie es in den Medien z. T. fälschlicherweise herüberkommt, gegen zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe. So ist der Titel im Tagesanzeiger vom 6. Juni 2013 „Aufstand der Lehrer gegen zweite Fremdsprache“ diesbezüglich irreführend.

Es ist dem LCH ein Anliegen, dass die EDK Sprachenstrategie erfolgreich umgesetzt wird. Damit dies gelingen kann, haben sie am 15. Juni 2013 an der Delegiertenversammlung in Baden eine Resolution verabschiedet und ihre 8 Forderungen in ihrem „Positionspapier Umsetzung Fremdsprachenkonzept EDK“ (LCH, 2013) wie folgt formuliert (weitere Ausführungen zu jedem der 8 Punkte finden sich in ihrem Resolutionspapier):

1. Fremdsprachenunterricht gemäss EDK-Sprachenkonzept umsetzen
2. Konzept für einen Sprach- und Kulturaustausch erarbeiten und beschliessen
3. Unterricht in heterogenen Klassen unterstützen
4. Spracherwerb für alle Kinder ermöglichen
5. Kenntnisse in Erstsprachen valorisieren
6. Sprachausbildung für Klassenlehrpersonen anbieten
7. Stufenübergänge konkretisieren
8. Verfassungsauftrag bei der Harmonisierung des Fremdsprachenunterrichts erfüllen

Falls diese Forderungen bis zum Schuljahr 2015/16 nicht umgesetzt werden, fordert der LCH, die zweite Fremdsprache als **Wahlpflichtfach** einzuführen:

„Eltern entscheiden über den Unterrichtsbesuch ihrer Kinder in der zweiten Fremdsprache auf Vorschlag der Lehrpersonen. Beide Fremdsprachen werden aber von allen Schülerinnen und Schülern bis zum Abschluss der Volksschule während je 3 Jahren mit mindestens 3 Wochenstunden im Jahreskontingent obligatorisch besucht. Um die Chancen für alle Kinder offen zu halten, werden abwählbare Sprachen mit Beginn der Sekundarstufe I auf allen Niveaus auch auf Anfängerstufe geführt. Auf der Sekundarstufe I mit Grundanforderungen kann der Unterricht blockweise als Sprachaufenthalt in Partnerschulen oder in Unternehmen absolviert werden.“ (LCH, 2013, S. 3)

Die Probleme mit dieser Wahlpflichtfach-Lösung sind vielfältig: u.a. verbaut man den Kindern Chancen, mit nur 3 Wochenstunden Französisch während 3 Jahren kommen sie nie auf das geforderte Niveau bis Ende der obligatorischen Schulzeit, die Verantwortung wird auf die Eltern abgeschoben usw.. Aber:

- ➔ Man muss diese Forderungen des LCH ernst nehmen, ansonsten wird sich der LCH im 2015 für die Herabstufung des Frühfranzösisch zum Wahlpflichtfach einsetzen. Es braucht allerdings mehr Zeit, um auch nur einen Teil dieser Forderungen umzusetzen. Und die Kostenkomponente wird sicherlich die Umsetzung von gewissen Forderungen sehr schwierig machen (z. B. Halbklassen).
- ➔ Die Fachschaft Fremdsprachen der PH Zug hat sowohl bei der Fachgruppe Fremdsprachen der COHEP wie auch bei der Fachgruppe Fremdsprachen des Kantons Zug beantragt, diese Forderungen des LCH in der nächsten Sitzung zu traktandieren, damit Vorschläge ausgearbeitet werden können, um diese Forderungen, wo sinnvoll, aufzunehmen.
- ➔ Das Informationsheft *Infonium* der PH Zug vom November 2013 ist dem Thema Fremdsprachen gewidmet. Die Fachschaft Fremdsprachen wird in diesem Heft versuchen, einige der Anliegen der LCH aufzunehmen und *good practice* und Optimierungsvorschläge für den Fremdsprachenunterricht aufzeigen, insbesondere in den Bereichen altersdurchmischtes Lernen, Schüleraustausche und Umgang mit Lernschwierigkeiten im Fremdsprachenunterricht aus heilpädagogischer Sicht.

7 Unsere Anliegen und Verbesserungsvorschläge

7.1 Motivation der Kinder ist zentral

Bzgl. Leseverständnis im Französisch in der 5. Klasse konnte aufgezeigt werden: „ Je motivierter die Befragten sind, Französisch zu lernen, desto besser war ihr Resultat.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 20). Diese Aussage kann wahrscheinlich auch auf die anderen Kompetenzbereiche ausgeweitet werden.

- Die Kinder waren in der Studie motivierter für den Französischunterricht, je besser sie ihre Französischkompetenz einschätzten.
 - Knaben sind weniger motiviert als Mädchen.
 - Einsprachige Kinder sind weniger motiviert als Kinder mit Migrationshintergrund. (Haenni Hoti et al., 2009, S. 23)
- ➔ Vermehrt individualisieren, allen Kindern die Möglichkeit für Erfolgserlebnisse geben, denn diese wirken sich positiv auf ihre Motivation und auf ihre zukünftigen Leistungen aus
 - ➔ Knaben gezielt motivieren, z. B. durch Verbindung von Fremdsprachen mit MINT

7.2 Motivation der Lehrperson ist zentral

Es besteht eine enge positive Korrelation zwischen der Freude der Lehrpersonen am Unterricht und der Lernfreude der Schülerinnen und Schüler in den Fremdsprachen (Manno, 2009). Daher muss man für der Motivation der Lehrpersonen genügend Beachtung schenken.

- ➔ Die Bedenken und Schwierigkeiten der Lehrpersonen ernst nehmen, insbesondere auch die Forderungen der LCH.
- ➔ Die Unzufriedenheit der Lehrpersonen bezgl. Lehrmittel aufnehmen, ihnen das nötige Rüstzeug, die adäquaten Lehrmittel und gute Bedingungen geben, damit sie mit Begeisterung unterrichten können. Insbesondere Hilfestellungen bieten für den Umgang mit Heterogenität, Lernschwierigkeiten, altersdurchmischtem Lernen.

7.3 *Rendre le français plus léger*

„Auch das Wohlbefinden der Kinder im Unterricht hängt mit der Hörverständnisleistung im Französisch zusammen: Je mehr sich die SchülerInnen im Unterricht überfordert fühlen und Angst davor haben, Fehler zu machen, desto weniger gut war ihr Testergebnis. Das Resultat im Französisch-Hörtest verbesserte sich hingegen mit zunehmend positivem Selbstbild der Kinder als Französischlernende; d.h. je einfacher es ihnen gemäss ihren eigenen Angaben fällt, Französisch zu lernen, und je besser sie ihre Französischkompetenzen als Erwachsene einschätzen, desto besser sind sie im Französisch-Hörtest der fünften Klasse.“ (Haenni Hoti et al., 2009, S. 18)

Was kann verbessert werden:

- ➔ Unterricht spielerischer und lustbetonter gestalten (z. B. durch Theater, Musik usw.)
- ➔ Lernziele für lernschwache SchülerInnen anpassen
- ➔ Bessere Evaluationsinstrumente entwickeln, keine Übersetzungen mehr, kompetenzorientierte Evaluation, auch risk-taking und Einsatz der einzelnen SchülerInnen honorieren
- ➔ Mehr Austauschprojekte mit der Westschweiz auf der Sekundarstufe durchführen, wenn möglich aber auch schon auf der Primarstufe, um die Einstellung der SchülerInnen gegenüber der Westschweiz zu verbessern, z. B. mit Hilfe der CH-Stiftung, welche auch Schulreisen in die Westschweiz propagiert.
- ➔ Tante Amélie (das Pendant zu Aunt Annie) ins Klassenzimmer einladen. Diese Besuche erlauben einen direkten Kontakt mit der französischsprachigen Kultur, ohne dass es für die Lehrperson viel Aufwand bedeutet
- ➔ Anfänglichen Vorteil von bereits vorhandenen Sprachlernerfahrungen (insbesondere Englisch, aber auch die Migrationssprachen) im Französischunterricht nachhaltiger nutzen
- ➔ Gezielte Unterstützung für die Lehrpersonen anbieten (workshops, coaching usw.)

7.4 Öffentlichkeitsarbeit

In der Presse herrschen momentan die negativen Stimmen bezgl. Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe vor. Daher ist es ganz wichtig, Gegensteuer zu geben und durch verschiedene Kanäle der Öffentlichkeit aufzuzeigen, wieso das Unterrichten von zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe sinnvoll ist und was schon gut läuft. Es soll auch auf die verschiedenen Gegenargumente und Bedenken eingegangen werden.

- Präsenz in den Medien verstärken, verschiedene Kanäle nutzen. Dies sollte in allen Kantonen geschehen, wo kritische Stimmen sich melden.
- Im *Infonium* der PH Zug vom November 2013 möchten wir positive Beispiele und Ideen zu gutem Fremdsprachenunterricht aufzeigen, insbesondere auch mit Bezug zu den Forderungen der LCH.

8 Fazit

Die Fachschaft Fremdsprachen der PH Zug steht klar hinter einer Weiterführung des Modells 3/5, wie es jetzt eingeführt ist. Wie wir hier dargelegt haben, gibt es sehr viele Argumente, die für dieses Modell sprechen. Primarschulkinder sind durch zwei Fremdsprachen generell nicht überfordert – insbesondere die fremdsprachigen Kinder sind es nicht. Durch dieses Modell haben die Kinder die Chance, zwei Fremdsprachen bereits früh zu erlernen. Auf der Primarstufe kann man die vorpubertäre Ungehemmtheit der Kinder, ihre Neugier, ihre Motivation und ihre Sprachfreude nutzen, damit sie langfristig gesehen zu einer möglichst hohen Kompetenz in mindestens zwei Fremdsprachen kommen. So kann ein Grundstein für das Erlernen von weiteren Fremdsprachen gelegt werden. Auch aus Sicht der Sprachenpolitik der Schweiz und für den nationalen Zusammenhalt ist es sehr wichtig, dass in der Deutschschweiz das Französisch fest verankert ist, und zwar für alle SchülerInnen.

Wie Sandra Hutterli im Koordinationsbericht der EDK festhält: „Zahlreiche Brücken wurden bereits geschlagen zwischen den verschiedenen Sprachen, seien es Schul-, Fremd- oder Herkunftssprachen, seien es Landessprachen oder Englisch. (...) Auch wenn die Koordination des Sprachenunterrichts in der Schweiz noch nicht in allen Bereichen realisiert werden konnte, heisst das nicht, dass nicht in diese Richtung weitergegangen werden kann und soll. Im Gegenteil: Vieles ist – teilweise gemäss unterschiedlichen Zeitplänen – in Umsetzung und ermutigt, den Weg weiterzuverfolgen.“ (Hutterli, 2012, S. 175)

Reformen brauchen Zeit. Geben wir diesem Modell die bestmögliche Chance, genügend Ressourcen und auch die nötige Zeit, damit es gelingen kann.

9 Literatur

- Angst, D. (2012). Frühfranzösisch abzuschaffen wäre ein Fauxpas. *St. Galler Tagblatt*, 21.7.2012.
- Cathomas, R. (2009). Wer ist denn wirklich überfordert? In A. Metry, E. Steiner & T. Ritz (Hrsg.), *Fremdsprachenlernen in der Schule* (S. 193-209). Bern: hep Verlag.
- Coste, D. et al. (2009). *L'éducation plurilingue et interculturelle comme droit*.
http://www.coe.int/t/dg4/linguistic/Source/LE_texts_Source/EducPlurInter-Droit_fr.pdf. Verifiziert am 27. Juni 2013.
- EDK (1998). *Sprachenkonzept Schweiz*.
http://sprachenkonzept.franz.unibas.ch/Konzept_kurz.html. Verifiziert am 27. Juni 2013.
- EDK (2004). *Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination*. http://edudoc.ch/record/30008/files/Sprachen_d.pdf. Verifiziert am 27. Juni 2013.
- EDK (2011). *Grundkompetenzen für die Fremdsprachen: Nationale Bildungsstandards*.
http://edudoc.ch/record/96780/files/grundkomp_fremdsprachen_d.pdf. Verifiziert am 4. Juli 2013.
- EDK (2012). *Faktenblatt: Fremdsprachenunterricht in der obligatorischen Schule*.
http://www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/sprach_untterr/fktbl_sprachen_d.pdf. Verifiziert am 25. Juni 2013.
- Grin, F. et al. (2009). *Qu'en est-il des compétences en langues étrangères dans l'entreprise? Rapport final*. Schweizerischer Nationalfonds.
http://www.nfp56.ch/f_projekt.cfm?Projects.Command=resultate&pid=18. Verifiziert am 27. Juni 2013.
- Haenni Hoti, A. et al. (2009). *Schussbericht: Frühenglisch – Überforderung oder Chance? Eine Längsschnittstudie zur Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts auf der Primarstufe*, NFP 56.
http://edudoc.ch/record/32473/files/phzlu_fe_Schlussbericht_NFP56.pdf. Verifiziert am 28. Juni 2013.
- Haenni Hoti, A. & Heinzmann, S. (2009). Zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe: Wie wirksam ist das neue Modell 3/5 mit der Sprachenfolge Englisch-Französisch? *Babylonia*, 2/2009, S. 16-21.
- Hutterli, S Hrsg. (2012). *Koordination des Sprachenunterrichts in der Schweiz: Aktueller Stand – Entwicklungen – Ausblick*. Bern: EDK.
- IFDS Institut für Fachdidaktik Sprachen (2012). *Fördern oder dispensieren? Grundlagenbericht zum obligatorischen Unterricht von zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe in der Ost- und Zentralschweiz*. St. Gallen: Pädagogischen Hochschule.

http://www.phsg.ch/Portaldata/1/Resources/forschung_und_entwicklung/sprachen/foerdern_oder_dispensieren.pdf. Verifiziert am 25. Juni 2013

LCH (2013). *Positionspapier Umsetzung Fremdsprachenkonzept EDK*.

http://lch.ch/cms/upload/pdf/Pressemitteilungen/2013/DV_2013_PP.pdf. Verifiziert am 10. Juli 2013.

Le Pape Racine, C. (2009). Mut zur Mehrsprachigkeit in der Schule. In A. Metry, E. Steiner & T. Ritz (Hrsg.), *Fremdsprachenlernen in der Schule* (S. 35-51). Bern: hep Verlag.

Lüdi, G. & Werlen, I. (2005). *Sprachenlandschaft in der Schweiz*. Neuchâtel: Office Fédéral de la Statistique.

Manno, G. (2005). Tertiärsprachendidaktik und Frühenglisch: Eine neue Chance für den Französischunterricht? *i-mail*, 1, S. 4-9.

Manno, G. (2009). Französisch nach Englisch: Überlegungen zur Tertiärsprachendidaktik. In A. Metry, E. Steiner & T. Ritz (Hrsg.), *Fremdsprachenlernen in der Schule* (S. 129-144). Bern: hep Verlag.

Munoz, C. (2010). On how age affects language learning. *Advances in Research on Language Acquisition and Teaching: Selected Papers*.

<http://www.enl.auth.gr/gala/14th/Papers/Invited%20Speakers/Munoz.pdf>. Verifiziert am 30. Juni 2013.

PHZH (2006). *PHZH Positionspapier: Zwei Fremdsprachen in der Primarschule*.

http://www.phzh.ch/Documents/phzh.ch/Ueber_uns/Kommunikation/Positionspapier_Sprachen.pdf. Verifiziert am 11. Juli 2013.

Ruuskanen, D. (2013). <http://linguistlist.org/ask-ling/biling.cfm#twolangs>. Verifiziert am 3. Juli 2013.

Stadelmann, W. (2004). Sprachunterricht im Dienste der mehrsprachlichen Bildung: Sprachenlernen im Brennpunkt. *i-mail*, 3/2004, S. 4-7.

Stotz, D. (2008). Den Übergang meistern: Fremdsprachenunterricht an der Schnittstelle zwischen Primar- und Sekundarstufe. *Babylonia*, 2/2008, S. 66-71.

Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug (2012). *Charta Berufschance Zug 2012:*

Fremdsprachenkenntnisse von Berufslernenden/Praktikantinnen, Praktikanten/Trainees.

<http://www.zg.ch/behoerden/volkswirtschaftsdirektion/direktionssekretariat/aktuell/charta-berufschance-zug-2012-umfrageergebnisse>. Verifiziert am 10. Juli 2013.

Werlen, I. (2008). *Sprachkompetenzen der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz: Schlussbericht*. Schweizerischer Nationalfonds. <http://edudoc.ch/record/26886/files/werlen.pdf>.
Verifiziert am 27. Juni 2013.

<https://www.brilliantpublications.co.uk/upload/gallery/Foreign-Language-Sheet-1.pdf>. Verifiziert am
3. Juli 2013.

30. August 2013
Fachschaft Fremdsprachen der PH Zug
sylvia.nadig@phzg.ch